

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Murtengasse, Nr. 214.

O. I. X. M. V. X.

Samstag, den 23. November 1878.

Abonnementpreis:	
Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag von Süssler & Comp.

Alle Briefe, Korrespondenzen und Inserate sind direkt an die Buchdruckerei Murtengasse Nr. 214 zu senden.

Einrückungsgebühr:

Für den Kt. Freiburg die Zeile 15 St.
Für die Schweiz 20 "
Für das Ausland 25 "

Politische Wochenrundschau.

„Fortschritt!“ so lautet bekanntlich die große Losung des 19. Jahrhunderts, so wiederholt es in tausendfachem Echo von einem Meere zum andern. „Fortschritt“ so prangt es in goldenen Lettern auf dem Weltpanier, und alle Länder und Staaten groß und klein huldigen seit Jahren diesem Wahlsprüche, folgen eifrig dem allmächtigen Zauberworte. Aber wo sind die Errungenschaften, die Eroberungen des „Fortschrittes“? — Es fällt uns nicht ein, die Fortschritte auf dem materiellen Gebiete in Zweifel zu ziehen oder nur im Geringsten zu verkleinern und zu bekräfteln. Da darf man kühn behaupten, die Kultur habe ihren Glanzpunkt erreicht und unsere Zeit überrage alle früheren Zeiten an Erfindungen und kulturhistorischen Errungenschaften. Ebenso sind auf dem geistigen resp. wissenschaftlichen Gebiete großartige Schritte nach Vorwärts gethan worden, ohne daß man jedoch das Mittelalter in's Reich der „Finsterniß“ zu verbannen Ursache hat. Aber jetzt die große Frage: Wie steht es mit dem sittlichen (moralischen) Fortschritt bei den Einzelnen sowohl als bei den Völkern? — Wer nur ein Wischen mit dem Leben in Familie und Staat bekannt ist, wer nur einen flüchtigen Blick in das soziale Treiben der Welt hineingeworfen, dem muß das hochtönende Wort „Fortschritt“ wie ein Hohn und eine Ironie klingen. Doch meinerwegen, „Fortschritt“, lassen wir den Ausdruck gelten; das Wort ist ja nun doch einmal an der Tagesordnung. Zugestanden also, die Nationen haben sogar auf dem moralischen Gebiete immense Fortschritte gemacht; nur sei uns die bescheidene Frage gestattet: Wohin? — Wenn wir die Geschichte unserer Zeit nicht ganz mißkennen, so heißt die Antwort: Die menschliche Gesellschaft schreitet mit Riesenschritten vorwärts — einer neuen Barbarei entgegen und sie wird darin untergehen, wenn es der Kirche nicht gelingt, des Nebels Herr zu werden. — Wie steht es z. B. mit der sozialen Frage, die stetsfort die grellsten Farben und Schatten zur Illustration des sittlichen und religiösen Lebens der Völker liefert? Unläugbar treten in allen europäischen Staaten zwei betäubende Erscheinungen zu Tage. Es sind das erstens die allgemeine Unzufriedenheit der Völker, die in den verschiedensten Ursachen wurzelt und zweitens die mehr und mehr um

sich ergreifende Gottlosigkeit und sittliche Verwilderung. Die beiden Faktoren sind es, welche die Massen durchdrängt und in hellen Haufen in die Arme der Kommunisten, Nihilisten und Sozialdemokraten getrieben haben. Die Wühlereien der Nihilisten in Rußland, der Kommunisten in Frankreich und der Sozialdemokraten in Deutschland, (die im Grunde genommen ein und dasselbe Ziel anstreben und Anhänger der Internationale d. h. der großen über ganz Europa verbreiteten Revolutionspartei sind); ferner die Früchte der modernen Bildung, die gottlosen Lehren, mit denen die Völker seit Jahrzehnten vergiftet worden sind, und die schauerhaften Verbrechen, die in schreckenerregender Weise allüberall sich mehren, die Mörder, Räuber zc. — alle diese offenkundigen Erscheinungen, alle diese Schauderzenerien auf der Bühne des sozialen Lebens beweisen klar, daß der sittliche Fortschritt dort angelangt ist, wo sich Thier und Mensch begegnen. Die Menschheit ist von moralischer Fäulnis angesteckt und vollends mit eiternden Geschwüren bedeckt. Die Königsmörder in Berlin wie in Madrid und in Neapel, welche ihre Frevlerhand gegen das Leben ihres Monarchen ausstreckten, die Mordbrenner in Paris und die Revolutionäre in Rußland und Deutschland sind umschlungen von dem gemeinsamen Bande materialistischer Bestrebungen. Weil es für sie keine andere Welt mehr gibt, suchen sie den Himmel in dieser Welt aufzurichten und sei es auch über Strömen von Blut und über Trümmerhaufen. Diese finstern Mächte erstarken von Tag zu Tag, und die Staaten sind nicht im Stande sie zu bewältigen. Die einzige Rettung, den allzeit sieghaften Arm der katholischen Kirche, schlägt man aus und treibt den „Kulturkampf“ in Deutschland, Frankreich und Belgien vom Fortschrittswahne verblendet weiter und weiter, bis endlich der entgleiste Staatswagen in die sumpfigen Abgründe gestürzt und stecken geblieben ist. Mag man hundert und ein Gesetz fabriziren und Ketten schmieden, so viele man will; das hilft nicht, d. h. nur Delin's Feuer schütten.

Die Rückkehr zum ächten sittlichen Fortschritte, wie er im lebendigen Christusglauben begründet ist, ist der einzige Rettunganker der versinkenden Gesellschaft.

Mag man von gewisser Seite darüber spötteln und die Achseln zucken, das ist ein wohlfeiles Manöver: aber so wahr wie die Sonne am

Himmel steht, so sicher wird eine Zeit kommen, wo man dies allseitig anerkennt und dies wird geschehen, wann die Polizei ihr Pulver verschossen hat und ihre Waffen strecken muß. Dann läutet den heillosen Kulturkämpfern ihr banges Sterbegelächeln und dann ruft man die verjagten und gehegten Priester wieder, um das entmenschte Volk von den Barrikaden herabzuholen. Alsdann muß die Kirche der verwilderten Gesellschaft das Edelreis neuen sittlichen Fortschrittes einsprossen; und erst dann wird das schändlich mißbrauchte Wort „Fortschritt“ Wahrheit und Wirklichkeit werden.

Sidgenossenschaft.

Der Weltüberblicker im „Nidw. Volksbl.“ schreibt: Ein sozialistischer Verein in Amerika stellt an die Regierung das Ansuchen: Der Staat solle 100,000 Mann anwerben und besolden, aber nicht zum Kriegsführen und Todtschießen oder zum einfältigen Exerciren, 100,000 Mann rottenweise eingetheilt und kommandirt, um die ungeheueren Wald- und Wüstengebiete der Vereinigten Staaten anzupflanzen und urbar zu machen. Die angeworbenen Leute würden — wie gesagt — vom Staate besoldet, es würde ihnen Schiff und Geschirr mitgegeben und nach 3—7 Dienst-Jahren erhalte jeder dieser Arbeiter-Soldaten ein Stück Land — ein Heimwesen zur Belohnung und Pension.

Und darüber lachen die Zeitungen? Ist das nicht ein ausgezeichnete Gedanke, wie die Welt schon lange keinen mehr erlebt hat? Damit wäre Verdienst geschaffen und große Noth gehoben. Wie wäre es, wenn wir auch in der Schweiz die Thuner Almend zehn Jahre lang mit Korn und Erdäpfel anpflanzen ließen anstatt von den Rossen zerstampfen und von den Kanonen verkarren? Es besteht in Amerika bereits eine Gesellschaft von acht Kapitalisten, welche im hohen Norden (Dacota, wo auch Abt Marty von Schwyz seine neue Niederlassung begründet hat) ein Gebiet von 100,000 Acres gemeinschaftlich anpflanzen lassen — also ein Gebiet so groß wie die Oberfläche des ganzen Kantons Obwalden, die ganze Schweiz gäbe etwa 103 solcher Theile und diese Kapitalisten beziehen jährlich 66 Proz. Reingewinnst und verladen täglich 20 Eisenbahnwagen Getreide; 20 Wagen voll alle Tage — davon essen Millionen sich satt und das alte Europa verhungert wegen dem Militär-aufwand! Abstimmung!

erkaufen. Die da
sichst ersucht, ihre
sicherung bis den
Weitere Aufschlüsse
U. Nebi einge
ns der Gesellschaft,
r Sekretär:
von Känel.

chete.
November
ied.

cher, Birch.

gerung.

November nächst
r an, wird Johann
a Bürgg, Frau des
n und zu Cordast
u angehörende, in
staltung und in 18
Ruthen Mattland
eine öffentliche und
ng bringen lassen.
r Vogt,
r, Schöblers
ibistorf.



li in Hirschthal,
lichen Ausstellung
landwirthschaft
reis erhalten für
hmäßigen Faden.
zum Lohnspinnen.
in Freiburg ist
n. Fasel, Mehger.
Vollen- und Halb-
ben von Wollen-

t und Umgebung
d und zu unten

20, 4 50, 5 —
3 50.

10 —
13 —, 14 —, 15 —.

17 —, 18 —
—, 32 —, 36 —.

se unsere werthent
n werden.

werden schnellstens,

z.

herrn (Effeiva).

Bern. In der Umgegend von Tägeretschi macht ein bevorstehender Kriminalfall nicht geringes Aufsehen. In der Weinhalde bei der Station Tägeretschi war seit einer Reihe von Jahren ein Jaf. Keller als Bahnwärter und später als Vorarbeiter angestellt. Letzter Tage nun hat sich derselbe auf dem Reglerungsstatthalteramt Schloßwyl als Mörder eines Verwandten seiner Ehefrau gestellt, den er im J. 1852 im Gut bei Wichtach durch Hängen um's Leben gebracht habe. Da zu jener Zeit wirklich ein solcher Fall vorkam, so wurde Keller sofort in Verhaft gebracht. Er ist verheiratet, aber kinderlos. 26 Jahre lang hat er die große Blutschuld ohne Sühne mit sich herumgetragen, aber das Gewissen ließ ihm keine Ruhe, bis er seine Selbstanklage amtlich deponirt hatte.

— **Falsches Geld.** Es zirkuliren falsche schweizerische Ein- und Zweifrankstücke mit der Jahrzahl 1877. Dieselben sind ziemlich täuschend nachgemacht und der Klang ist gleich wie bei den ächten Stücken. Hauptmerkmale der Fälschung sind: fettiges Anföhlen und bläuliche Farbe; ferner ist der Rand schlecht ausgeführt, das Wort „N. Bovy“ ganz und dasjenige „Helvetia“ ziemlich unleserlich. Falsche belgische Fünffrankstücke mit der Jahrzahl 1870 wurden in jüngster Zeit ebenfalls abzugeben versucht.

Zürich. Am 10. d. hat eine gewisse R. Uhl von Nykon-Zünau, Fabrikarbeiterin im Neugut-Wallisellen, ihr 8 Wochen altes Kind mit Phosphor, den sie von Zündhölzchen ablöste und dem armen Würmchen beibrachte, vergiftet. Die Rabenmutter ist verhaftet.

— Der ehemalige Kassier der Nationalbahn, Eicher, welcher mit einer Summe von 15,000 Fr. durchgebrannt ist, in Havre jedoch eingeholt wurde, ist von der Appellationskammer des Obergerichts zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt worden; der größte Theil des entwendeten Geldes ist auf ihm gefunden worden.

— Den „Zürch. Nachr.“ entnehmen wir, daß letzten Samstag der in Zürich ansässige Lithograph Krauer wegen Ausgabe falscher bernischer 50-Franken-Banknoten in Biel verhaftet wurde. Ein auf ihm gefundener Brief konstatierte, daß er solche mit dem Photographen Zacher, gegenwärtig in Italien, gemeinschaftlich fabrizire. Die im Hause Krauers vorgenommene

Untersuchung ergab, daß auch 1,000 Franken-Noten in Arbeit waren. Frau Krauer wurde ebenfalls verhaftet.

— Laut den Zürcher Polizeinachrichten fahndet man in den größern Städten des Kontinents auf einen Dieb, welcher im Laufe dieses Sommers in New-York 600,000 Fr. gestohlen hat und auf dessen Verhaftung eine Prämie von 25,000 Fr., sowie 10 Prozent der eventuell auf ihm gefundenen Summe ausgesetzt ist.

Zuzern. In Flüeli lebt eine noch ziemlich rüstige, 83 Jahre alte Frau, welche Mutter von 11, Großmutter von 53 und Urgroßmutter von 19 Kindern ist.

Vaselland. Es verdient Erwähnung, daß die Gemeinde Allschwil beschlossen hat, einem Arzte jährlich Fr. 700 unter der Bedingung zu verabfolgen, daß er sämtliche dortige Arme unentgeltlich behandle.

Thurgau. In Arbon hat sich am Morgen des 18. dies ein 22 Jahre alter Schloffer auf freiem Felde erschossen.

Genf. Ein Schriftsteller, welcher aus seiner Abneigung gegen die katholische Kirche kein Hehl macht, stellte neulich in der „Revue des deux Mondes“ in Bezug auf die Schlappe, welche Carret sich kürzlich bei der Genfer Wahl zuzog, folgende Betrachtungen: „Als Fürst Bismarck gegen die Kirche vorzugehen begann, sagte eines Tages Thiers: „Herr v. Bismarck täuscht sich, er hält Wespen für Bienen.“ Der deutsche Kanzler hat seinen Irrthum eingesehen, wenn es wahr ist, daß er sich augenblicklich ernstlich mit einem Ausgleich mit Rom beschäftigt. Carret ergehe sich darin, diesen großen Staatsmann als seinen Contraster in der Kirchenpolitik anzusehen. Oftmals rief er aus: „Bismarck und ich“, es entschlüpfte ihm sogar der Ausruf: „Ich und Bismarck“. Wenn Bismarck abfällt, wird er sagen: „So bleib' ich allein, das ist auch genug.“ Aber Genf und die Schweiz scheinen ihn nicht für genug zu erachten und auch nicht der Ansicht zu sein, daß im 19. Jahrhundert die Theologie eine leitende Rolle in der Politik spielen dürfe. Möchten die „Volkseredner“, welche Frankreich so gerne in einen Kampf auf Leben und Tod mit der Kirche verwickeln möchten, sich das zweimal überlegen! Bismarck würde sich freuen, sie mit den Wespen handgemein zu sehen. Große Staaten haben Unrecht, über die Mah-

nungen die Achseln zu zucken, die sie aus den kleinen Ländern erhalten; oft müssen die Kleinen große Beispiele geben.“

Ausland.

Deutschland. Berlin. Die Sittenpolizei entwickelt in Berlin seit einiger Zeit großen Eifer bezüglich der Konfiskation von unzüchtigen Bildern und Schriften. Nachdem vor einiger Zeit bereits beim Buchhändler Levinsohn eine ganze Wagenladung unzüchtiger Schriften und Bilder im Werthe von etwa 50,000 M. mit Beschlagnahme belegt worden war, ist am 8. d. M. wiederum bei Levinsohn ein größerer Posten im Werthe von einigen tausend Mark mit Beschlagnahme belegt worden. Auch bei einigen andern Buchhändlern haben in der letzten Zeit Konfiskationen sogenannter „picanter“ Lektüre und Bilder stattgefunden. Das ist einmal ein vernünftiger Kulturkampf!

Rom. Jemand, der kürzlich den heil. Vater zu sehen Gelegenheit hatte, versichert daß Leo XIII. sich einer ausgezeichneten Gesundheit erfreue. Der Papst arbeitet sehr viel und sehr angestrengt; er bringt viele Stunden des Tages in seinem Arbeitszimmer zu, und wenn der Tag nicht ausreicht, so arbeitet er oftmals bis spät in die Nacht hinein. Er sieht alles und will sich über Alles informieren. Gegenwärtig soll er an einer Veränderung des Personals in den apostolischen Nuntiatoren arbeiten.

Italien. Der Attentäter des Königs heißt Johann Passavante, ist noch, 29 Jahre alt, aus der Provinz Potenza. Die Erbitterung über das Verbrechen ist ungeheuer groß. In Neapel zogen an 60,000 Personen vor den königlichen Palast und ließen der König hoch leben, der mehrmals auf dem Balkon erschien.

Auch in Rom fanden großartige Demonstrationen statt; die Stadt war besetzt und beleuchtet. In allen Theatern wurde die Königshymne gesungen, sodann die Vorstellung geschlossen.

Ein noch schrecklicheres Attentat meldet „Times“ aus Florenz. Dort sei während einer Demonstration zu Ehren des Königs eine Bombe unter die Menschenmenge geworfen, zwei Personen getödtet und mehrere verwundet worden. Da kann das Motiv nur reine Mordlust sein. Unter harmlos sich freuende Menschen eine Bombe

Feuilleton.

Schweigen im Leben, im Sterben vergehen.

(Fortsetzung.)

„Mit dem größten Vergnügen will ich Ihnen mittheilen, was ich weiß und was Jedermann weiß,“ erwiderte die Angeredete. „Wahrscheinlich aber wird die inzwischen verflossene Zeit so wie der Umstand, daß Sie es nicht selbst erlebt haben, dem Vorkall in Ihren Augen viel von dem lebendigen und fruchtbaren Eindrucke nehmen, den er auf alle Bewohner dieser Stadt gemacht hat.“

Es mögen nun zehn Jahre sein, daß ein Commandant mit seiner Frau, drei kleinen Kindern und seiner Schwiegermutter hierherkam und in das erwähnte Haus zog. Er war in seinem ganzen Auftreten wie in seiner Handlungsweise ein Mann von Bildung. Mit der Liebe zu seiner Frau, die noch sehr jung und kindlich war, verband sich der Ernst eines Va-

ters, und so bildeten die Leute eine eben so einige wie glückliche Familie. Sie war eine Taube ohne Galle, wie der volksthümliche poetische Ausdruck lautet, und fühlte sich eben so zufrieden und glücklich als Auserwählte jenes würdigen Gatten, wie als Mutter der drei kleinen Engel, welche fortwährend um sie waren. Sie war der Typus jener musterhaften Frauen, die nur in dem engen Kreise ihrer Pflichten als Töchter, Gattinnen und Mütter leben. Was die ältere Frau betrifft, so gehörte sie zu jenen Wesen, welche die Welt, um sie kurz zu bezeichnen, mit dem Namen „Unglückliche“ belegt. Da sie sehr fromm war, brachte sie ihr ruhiges Dasein damit zu, im Hause Gottes für die zu beten, welche sie liebte, und am häuslichen Herde jene zu preisen, zu denen sie betete.

Die beiden Frauen hatten Besitzungen in einem kleinen Dorfe und wurden deshalb von Vielen kleinädtisch, oder, wie man jetzt mit dem aus dem Französischen übersehten Ausdrucke sagt, provinziell genannt: allein ich habe in dem Hause immer eine feine, weil aufrichtige Artigkeit, einen ungezwungenen Anstand und ein Betragen gefunden, das streng sitzlich ohne Heuchelei war und nicht nach dem ihm

gebührenden Lobe haschte; wenn das kleinädtisch ist, so kann man sich den Namen gefallen lassen.

Ich besuchte häufig ihr Haus, weil jener innere Frieden, jenes bescheidene und ruhige Glück meinem Herzen wohlthaten. Ein Gefühl der Sympathie zog mich zu dem würdigen, in der Erfüllung seiner Pflichten so gewissenhaften Manne, zu der sanften Frau, welcher die Uebung ihrer Tugenden denselben Genuß gewährte wie Andern ihre Vergnügungen, und zu der schlichten und liebreollen alten Dame, die in ihrem Leben weiter nichts that als lächeln und beten. Vielleicht war dieses, wenn auch fromme und bescheidene Glück doch zu vollkommen, und dauernd, zu fein in einer Welt, in welcher leider selbst die Guten weniger an den Himmel denken, wenn die Erde ihnen das Leben süß macht. Genuß, eines Morgens kam mein Mädchen ganz bestürzt mit verstörtem Gesicht und außer Athem in mein Zimmer.

Was gibt's, Manuela? fragte ich erschrocken. Ach, Sennora, ein Unglück, eine Schändlichkeit ohne Beispiel!

Aber was gibt's denn, was ist geschehen? So sprich doch!

werfen, gleich
oder ungeschick
oder besorg
Scheusal.

Belgien.

in Belgien
den 50 St
und 22 lib
ist eine ger
Bürgermei
gend gestieg
Verwaltung
nicht zu w
50 Bürger
Liberalen v
Drittel all
sich einer k
meindereif
das Minist
harten St

Türkei. Die türkische Verfassung ist in die Operationen der türkischen Regierung über die Bulgaren eingegriffen. Man hofft schon 200.000

Aus M
Insurgent
Waffen v
Kommand
Offiziere
Spitze der
Diese Sch
dem Insur
mit der
Bulgarien
die ihre
liche Bew
stand ma
fischer S
zahlreiche
Aufständi
wahrschein
um die r
zu hinder

Schweden. Tabletten 14
13 Lehren

Heute
erschrocken
Nein,
Ermor
Ja, E
und sie i
Heilige
wie denn
chen?
Wahr
wißes.
„An j
zählerin
Zimmer
Markt.
er versid
zuvor v
die Möri
Als er c
so daß
daß Jen
konnte.

suchen, die sie aus den
; oft müssen die Kleinen

land.

Berlin. Die Stitten-
Berlin seit einiger Zeit
h der Konfiskation von
nd Schriften. Nachdem
s beim Buchhändler Le-
Bagenladung unzüchtiger
im Verthe von etwa
lag belegt worden war,
erum bei Levinsohn ein
berthe von einigen tausend
belegt worden. Auch bei
ändern haben in der leg-
n sogenannter „picanter“
attgefunden. Das ist ein-
Kulturkampf!

der kürzlich den heil. Vater
hatte, versichert daß Leo
zeichneten Gesundheit er-
betet sehr viel und sehr
viele Stunden des Tages
mer zu, und wenn der
so arbeitet er oftmals bis
ein. Er sieht alles und
informiren. Gegenwärtig
änderung des Personals
Muntaturen arbeiten.
ttentäter des Königs heißt
ist Koch, 29 Jahre alt,
stenza. Die Erbitterung
ist ungeheuer groß. In
0,000 Personen vor den
b ließen der König hoch
auf dem Balkon erschie-
den großartige Demonstra-
di war beslaggt und bes-
heatern wurde die Königs-
wann die Vorstellung ge-
es Attentat meldet „Times“
ei während einer Demon-
Königs eine Bombe unter
geworfen, zwei Personen
verwundet worden. Da
reine Mordlust sein. Un-
ende Menschen eine Bombe

sichte; wenn das Klein-
ann man sich den Namen
ig ihr Haus, weil jener
s bescheidene und ruhige
i wohlthaten. Ein Gefühl
mich zu dem würdigen, in
Pflichten so gewissenhaften
n Frau, welcher die Uebung
elben Genuß gewährte wie
ungen, und zu der schlichten
Dame, die in ihrem Leben
s lächeln und beten. Viel-
enn auch fromme und bes-
u vollkommen, und dauernd,
lt, in welcher leider selbst
an den Himmel denken,
en das Leben süß macht.
gens kam mein Mädchen
erhörttem Gesicht und außer
mer.
usla? fragte ich erschrocken.
in Unglück, eine Schänd-
!!
denn, was ist geschehen?

werfen, gleich, welchen sie treffe, schwache Greise
oder unschuldige Kinder, fröhliche Jungfrauen
oder besorgte Mütter — das kann nur ein
Scheusal.

Belgien. Ueber die Gemeinderathswahlen
in Belgien wird folgendes berichtet: „Von
den 50 Städten Belgiens haben 26 katholisch
und 22 liberal gewählt, in den fünf übrigen
ist eine gemischte Verwaltung. In den Land-
Bürgermeistereien haben die Katholiken glän-
zend gesiegt; ganze Kantons sind von liberalen
Verwaltungen gereinigt worden. Man geht
nicht zu weit, wenn man angibt, in mindestens
50 Bürgermeistereien hätten die Katholiken die
Liberalen vor die Thür gesetzt. Weit über zwei
Drittel aller Gemeinden des Landes erfreuen
sich einer katholischen Verwaltung; da die Ge-
meindesfreiheit dort kein leerer Wahn ist, wird
das Ministerium mit seinen Gouverneuren einen
harten Standpunkt haben.“

Türkei. Im Kriegsrath wurde die ener-
gische Bekämpfung des großbulgarischen Auf-
standes in Macedonien beschlossen. Man will
die Operationsarmee auf 80,000 Mann bringen.
Die türkischen Ortsbehörden in Macedonien
haben 40,000 Gewehre zur sofortigen Bewaff-
nung der muslimännischen Bevölkerung erhalten.
Man hofft durch dieselbe gegen die Aufständi-
schen 200,000 Streiter ins Feld stellen zu können.

Aus Macedonien theilt man mit, daß die
Insurgenten vortreflich organisiert, mit den besten
Waffen versehen sind und zumeist russisches
Kommando haben. Etwa 250 russische Unter-
Offiziere und über 100 Offiziere sollen an der
Spitze der insurrektionellen Druzinās stehen.
Diese Schaaren, sowie sämtliche Banden auf
dem Insurrektions-Schauplatz haben Fahnen
mit der Aufschrift: „Rußland, der Befreier von
Bulgarien, Thracien und Macedonien,“ entrollt,
die ihre Wirkung, insbesondere auf die bäuer-
liche Bevölkerung, nicht verfehlen. Der Auf-
stand macht unlängbare Fortschritte. Von tür-
kischer Seite wird behauptet, daß bei Jeniköi
zahlreiche russische Soldaten in den Reihen der
Aufständischen mitgefochten haben. Sie tragen
wahrscheinlich nicht volle russische Uniformirung,
um die russische Regierung im Dementi nicht
zu hindern.

Schweden und Norwegen. Nach dem
Tablet befinden sich augenblicklich in Norwe-
gen 14 katholische Priester, 11 Kirchen,
13 Lehrer und eine Waisenanstalt mit 60 Kin-

Heute Nacht . . . im Hause nebenan . . .
erschrecken Sie nicht, Sennora!
Nein, nein, nur heraus damit!
. . . Ist die alte Frau ermordet worden.
Ermordet? Was sagst Du!
Ja, Sennora, die Kehle ist ihr abgeschnitten
und sie ist mit vielen Dolchstichen durchbohrt.
Heilige Jungfrau! rief ich entsetzt aus; aber
wie denn? Sind Räuber in's Haus eingebro-
chen?
Wahrscheinlich; aber man weiß nichts Ge-
wisseres.

„An jenem Morgen nämlich,“ fuhr die Erz-
zählerin fort, ging der Diener, welcher in einem
Zimmer auf der Hausflur schlief, auf dem
Markt. Die Thür nach der Straße war, wie
er versicherte, verschlossen, wie er sie am Abend
zuvor verlassen hatte. Offenbar waren also
die Mörder nicht von der Straße her gekommen.
Als er aber vom Markte zurückkam, wunderte
er sich, die Mittelthür nur angelehnt zu finden,
so daß sie einem Drucke nachgab, und er, ohne
daß Jemand ihm aufschließen mußte, eintreten
konnte.

(Fortsetzung folgt.)

bern. Jährlich finden über 50 Konversionen
in den höchsten Kreisen der Gesellschaft statt.
Die Missionäre stehen in großer Achtung beim
Volke. Die Kirchen sind jeden Sonntag an-
gefüllt von Protestanten, welche die katholische
Predigt hören wollen. Norwegen, nächst Schwe-
den früher das intoleranteste Land in Europa,
hat unlängst den Katholiken vollständige Reli-
gionsfreiheit und Zutritt zu allen öffentlichen
Ämtern zugestanden, so daß sich jetzt die Kirche
hier unbehindert entwickeln kann. Es fehlt
nur an Mitteln, um noch einige nothwendige
Kirchen, ein Hospital, ein Seminar und eine
katholische Zeitung zu gründen.

Kanton Freiburg.

Großrathsverhandlungen.

In der 6. Sitzung, Montag den 18. Nov.
diskutirte der Großrath den neuen Gesetzesent-
wurf über den Tanz.

Die hauptsächlichsten Verfügungen dieses Ent-
wurfes bezwecken eine Einschränkung der Dauer
der Tanzbewilligungen und eine Taxenerhöhung
für die den Wohnhausbesitzern gestattete Be-
vollmächtigung.

Die Kommission, als deren Berichterstatter
Herr Großrath Morard fungirte, beantragte
das Eintreten in den Gegenstand.

Das Gesetz ist freilich nicht im Stande die
moralischen Gefahren des Tanzes zu beseitigen,
aber es vermag wenigstens zu bewirken, daß
sich die Gelegenheiten zum Tanze vermindern.
Das durchschlagendste Mittel zur Erreichung
dieses Zweckes ist unstreitig eine gesalzene Be-
steuerung der Wirthe und Tanzgeber.

Das Gesetzesprojekt verbessert nach der Be-
hauptung des Hr. Berichterstatters, auf jeden
Fall gewisse Polizeiverfügungen.

Herr Staatsrath Fournier bemerkte
hiez u, man sei durch die Reklamationen der
protestantischen Synode zur eingehenden Be-
handlung genannten Gegenstandes veranlaßt
worden.

Herr Großrath Robaden von Remund,
sprach die Befürchtung aus, es möchten sich
durch die Beschränkung des öffentlichen Tanzes
die Privatänze mehren, welche für die Sittlich-
keit noch gefährlicher sind. Er opponirte gegen
das Eintreten in den Gegenstand.

Herr Großrath Hug, vom Seebezirk, be-
sprach die schlimme finanzielle Lage der Arbeit-
terklasse, deren Hauptursache erfahrungsgemäß
in den häufigen Tänzen zu suchen sei.

Herr Hug glaubt aber, mit Taxenerhöhungen
werde dem Uebel nicht abgeholfen, er beantragt
deshalb Beschränkung der Tanztage.

Herr Großrath Grand war der Ansicht,
die nächtlichen Tänze seien vor Allem zu ver-
hindern, da sie dem Bösen den allermeisten
Vorschub leisten.

Nach dieser Diskussion der verschiedenen An-
sichten wurde das Eintreten in den Gegenstand
beschlossen. Die Debatte beschäftigte sich als-
dann mit jedem Artikel des Gesetzesentwurfes
im besondern.

Die Diskussion führte zum Beschlusse, daß
die gesetzliche Stunde, welche für die Beendigung
der Tänze in den öffentlichen Lokalen anberaumt
ist, auf 9 Uhr Abends angesetzt werde, und daß
man für jede Tanzbewilligung bis zu oben be-
stimmter Stunde eine Gebühr von 15 Fr. zu
entrichten habe. Wenn man den Tanz über

9 Uhr hinaus zu verlängern verlangt, hat man
30 Fr. zu bezahlen.

Der Murtenbezirk hat für 3 Sonntage freie
Tanzbewilligung erhalten zum Erfolge für die
3 Fastnachstage, welche den übrigen Bezirken
taxenfrei gestattet wurden.

In der 7. Sitzung Dienstag den 19. No-
vember bewilligte der Großrath den Ankauf
eines Landstückes um die Kaufsumme von 15,000
Fr.; ebenso wurden die Rechnungen der Nor-
malschule für 1876—77 bestätigt.

Zum Schlusse wurde noch das Flurgesetz in
Diskussion gezogen.

In der 8. Sitzung, Mittwoch den 20. No-
vember kam eine Petition der Gemeinde Auby
ob Matran an die Tagesordnung.

Dieselbe reklamirt gegen den Plan der Straße
von Prez, welche dem Dorfe nicht dient, und
gegen die Kostentheilung, welche diese Gemeinde
allzuschwer belastet.

Diese Petition wurde dem Staatsrath über-
wiesen.

Die beteiligten Gemeinden verlangten den
Bau einer Straße von Dron la Château bis
Wuisterning von Remund. Das Gesuch wurde
der Kommission überwiesen.

Die Auslieferung der Frau Ruchat, geb.
Berger, der Mutter des in den Piletten ermor-
deten Kindes ist der Regierung von Freiburg
zuerkannt worden. Der Entscheid des Staats-
rathes von Waadt ist auf den Umstand ge-
gründet, daß die Angeklagte zur Zeit als der
Mord, dessen Thäterschaft sie bezichtigt wird,
verübt worden, noch Vermerin war; dieselbe ist
erst seit ihrer Heirath, welche nach Vollendung
des Verbrechens stattgefunden, eine Waadtlän-
derin geworden.

Die Ausnahme von der in ähnlichen Fällen
beobachteten Regel ist folglich gerechtfertigt.

Die Angeschuldigte ist hiemit der Verfügung
des Untersuchungsrichters des Saanebezirkes
überantwortet.

Suppenanstalt.

(Eingef.) Gleichwie letzten Winter, so ist
auch jetzt wieder in unserer Stadt eine Suppen-
anstalt gegründet worden zum Zwecke, der armen
Arbeiterklasse zu Hilfe zu kommen, indem sie
ihnen Gelegenheit gibt sich zweimal per Tag
die nothwendigsten Lebensmittel von nahrhafter
und zuträglicher Zubereitung um einen sehr
niedrigen Preis zu verschaffen.

Es wurde zu diesem Behufe ein Komite er-
nannt, und mit dem Auftrage betraut, bei
großmüthigen Personen Liebesgaben einzusam-
meln oder Subskriptionen von Aktien von 10
Fr. an aufzunehmen, welsch' letztere je nach
ihrem Werthbetrage am Schlusse der Suppen-
anstalt zurückbezahlt werden.

Bei diesem Anlasse ergeht ein dringender
Aufruf an das Publikum das stets so bereit-
willig und opferfreudig sich zeigt wenn es sich
um Werke der edelmüthigen Menschen- und
Christenliebe handelt. Subskriptionslisten sind
gleicherweise in den verschiedenen Zirkeln unserer
Stadt niedergelegt.

Die Suppenanstalt wird, wenn immer mög-
lich, Montag den 28. d. M. eröffnet werden.
Eine nächstens erfolgende Anzeige wird auch
das Ausstellungslokal, sowie die verschiedenen
Depots, welche mit dem Verkaufe der Marken
beauftragt sind, bekannt machen.

Der Regierungsrath des Kantons Bern reklamirte bei der freib. Kantonsregierung gegen die Einstellung der Arbeiten an der Juragewässerkorrektur auf freiburgischem Gebiet. Der hiesige Staatsrath übermachte die Reklamation der internationalen Kommission der Juragewässerkorrektur.

Landwirthschaftliche Rückschau.

Das Getreide (Roggen, Dinkel, Weizen, Gerste und Hafer) bot im Ganzen sowohl in Bezug auf Quantität als Qualität eher einen unter Mittel stehenden Ertrag. Mais befriedigte und wird auch mehr wie früher in der dazu passenden Lage angepflanzt, obgleich die Einfuhr dieser werthvollen Getreideart von Italien, Ungarn und selbst Amerika her immer zunimmt. — Der Kartoffelbau hat schlechtes Wetter gehabt und litt daher in sehr vielen Gegenden der Schweiz an Fäulniß, so daß der Ertrag lange nicht hinreicht, um das Bedürfniß in Bezug auf dieses so wichtige Volksnahrungsmittel zu decken. Schon jetzt ist eine große Anzahl von Wagenladungen aus dem Elß und andern Theilen Deutschlands eingeführt worden. Auch in dieser Beziehung werden wir von Deutschland überflügelt und könnten doch genug Kartoffeln für unsern Bedarf produziren. Preis Fr. 8 bis 12 per Doppelzentner. — Das Gemüse hatte in Bezug auf die meisten Sorten einen guten Sommer. Besonders Kabis und Kohl gedeihen vorzüglich. Dennoch wurde eine Masse von Kabis in die Schweiz eingeführt und zu sehr verschiedenen Preisen (von Fr. 5—10 per Doppelzentner) verkauft. — Der Obstbau bietet sehr verschiedene Resultate dar. Kirschen gab es nur in wenigen Gegenden ausreichend, so daß das ächte Kirschwasser selten sein wird und durch andere gebrannte Wasser ersetzt werden muß. Dagegen dürfte das damit verwandte Zwetschgenwasser wohlfeiler werden, da die Zwetschgen massenhaft gewachsen sind. 1878 war ein eigentliches Zwetschgenjahr. Auch Nüsse und Kastanien sind geblieben. Äpfel waren viele auf den Bäumen, litten aber sehr an den Raupen. Die Birnbäume waren nicht ertragbar. Nur einzelne Sorten haben guten Ertrag geliefert. Die Ausfuhr hat ziemlich schwunghaft stattgefunden. Preise von Fr. 10—30 per Doppelzentner, je nach Qualität. Im Ganzen befriedigender Ertrag. — Der Weinbau ließ an manchen Orten zu wünschen übrig in Bezug auf Qualität und Quantität. Ergebnis im Ganzen Mittel, mitunter über Mittel, mitunter darunter; Preis für rothes Gewächs durchschnittlich 35 bis 60 Cts. per Liter, für weißes Gewächs 35 bis 50 Cts. per Liter, je nach Sorte. (Bund.)

Marktbericht von Bern,
vom 19. November.

Die heutigen Durchschnittspreise auf hiesigem Markte sind:
Butter in Ballen Fr. 2. bis Fr. 2. 10 per Kilo, im Detail Fr. 1. 30 bis 1. 35. per 1/2 Kilo, Eier 6—7 Stück für 60 Ct.
Gemüsemarkt: Birnen Fr. 0. 80 bis Fr. 1. — per 5 Liter, Äpfel 35—40 Ct. per 5 Liter, Zwetschgen 80 Ct. per 5 Liter, neue Kartoffeln 35 bis 45 Ct. per 5 Liter. Trauben 35—45 Centimes per 1/2 Kilo.
Lebende Kälber 50—60 Ct.; lebende Schweine 52—60 Ct. per 1/2 Kilo.
Fleischpreise in der Antenlaube: Kalbfleisch 65—80; Ochsenfleisch 80—85; Kalbfleisch 70 bis 90 Ct.; Schafffleisch 80—85 Ct.; grüner Speck 90 Ct., dürrer Speck 90 — 100 Ct. Alles per 1/2 Kilo.
Holz, buchenes per 3 Ster Fr. 54., tannenes 36 Fr.; Stroh per 50 Kilo Fr. 2. 50 bis 3.; Heu per 50 Kilo Fr. 3—4.

Wiehmarkt
in
Schmitten

Montag, den 25. November 1878.

Deutsch & Französisch.

Das Agentur-Vermittlungs- und Plazirungs-Büreau **S. Richter & Komp.**, Freiburg (Schweiz) Lausannestr. Nr. 118, vermittelt (in Folge auswärtiger Verbindungen) stetsfort Stellen beiderlei Geschlechtes nach dem In- und Auslande, sowie Kauf und Verkauf, Mieth- und Vermietungen von Häusern und Liegenschaften. (250)

Schmiede zu vermieten!

Unterzeichnet wird künftigen 2. Christmonat im Gemein- u. Wirthshause in Plaffeyen an eine öffentliche Steigerung bringen.
Seine Schmiede (mit guter Kundschaft) sammt Werkzeug, Wohnhaus und Garten, für die Dauer von sechs Jahren.
Plaffeyen, den 19. November 1878.
(249) **B. Binden, Schmied.**

Holzsteigerung.

Am Mittwoch den 27. dies von 9 Uhr Morgens an, wird die Schloß-Gesellschaft Heitenried, in ihrem Walde, Schloßwaldung genannt, in der Nähe des Schloßes gegen der Sängera bei Heitenried circa 300 Stämme stehendes, zum Wagnen geeignetes Buchen-, Tannen- und Dehlenholz, losweise an eine freiwillige Verkaufsteigerung bringen, wozu Liebhaber freundlichst eingeladen werden.
Die Bedingungen werden vor der Steigerung bekannt gemacht.
Heitenried, den 17. November 1878,
(245) **Die Schloß-Gesellschaft.**

Goldene Preis Medaille

Weltausstellung in Paris 1878

Die mit nachstehender Fabrikmarke bezeichnete Chocolate von

Ph. SUCHARD in Neuchatel



findet wegen ihrer vorzüglichen Qualität bei mäßigem Preise mit jedem Tage mehr die ihr gebührende Anerkennung; der stets steigende Absatz bietet dafür den besten Beweis.

Rußknütschete

in
Garmiswyl,

Sonntag den 24. Wintermonat, wozu Jedermann freundlichst eingeladen wird von
(246) **J. Jos. Schmutz, Wirth.**

Liquidation
des Magazins Anton Egger,
Lausannergasse Nr. 139.

Wegen gänzlicher Aufgabe des Geschäftes fährt man fort alle Waaren des Magazins, bestehend aus schwarzen und farbigen Guttüchern, Halbleine für Männer und Frauen, weiße Flanellen und in Farben, Federn und Betttücher, Leinwand und Baumwollen, Wollen- und Leinwanddecken, Teppiche, Bettdecken, Tischteppiche, Masttücher, Merinos, Rockstoffe und vieles Andere mehr, zu den Fakturpreisen zu verkaufen.

139, Lausannergasse, 139.
Anton Egger.

Schuhwaaren.

Wir machen hiemit einem verehrl. Publikum der Stadt und Umgebung bekannt, daß wir in allen Winter-Artikeln wohl assortirt sind und zu untenstehenden billigen Preisen erlassen:

Preis - Liste:

- Kinderstiefel** (Nr. 17—25) Fr. 1 80, 2 30, 2 50, 2 80, 3 30, 3 70, 4 20, 4 50, 5 —.
- Töchterpantoffeln** (Nr. 26—34) Fr. 4 90, 6 80, 7 —, 7 20, 7 50, 7 90, 8 50.
- Töchterpantoffeln** (Nr. 26—34) Fr. 1 50, 2 50, 3 20, 3 90, 4 30.
- Knabenstiefel** (Nr. 24—38) Fr. 3 90, 4 90, 6 50, 7 50, 8 —, 8 50, 10 —.
- Frauenstiefel** (Nr. 35—41) Fr. 8 50, 9 50, 10 30, 11 50, 12 —, 12 50, 13 —, 14 —, 15 —.
- Pantoffel (Finken)** (Nr. 35—41) Fr. 3 90, 4 90, 5 90, 6 50, 6 80.
- Herrenstiefel** (Nr. 38—45) Fr. 10 50, 11 50, 13 50, 15 —, 16 —, 17 —, 18 —.
- Robrstiefel (Kanonen)** (Nr. 39—45) Fr. 18 —, 19 —, 21 —, 23 —, 32 —, 36 —.
- Arbeiterstiefel** (Nr. 39—45) Fr. 8 —, 8 50, 11 50, 12 50.

Wir hoffen, daß unsere solide Waare wie billige Preise unsere werthen Kunden stets befriedigen und zu weiteren Abnahmen veranlassen werden.

Reparaturen jeder Art, wie Anfertigungen auf Maß werden schnellstens, solid und billigst besorgt.

Ruegg & von Arx.

5 Reihengasse 5 (im Hause des Herrn Esseiva).

Bierze...

F

Freibu...

Jährlich
Halbjährlich
Vierteljährlich

Ref...

Das pro...
fährt weite...
fenschaft, u...
der „Apolo...
nach Jahre...
bensbekenn...
ließ. Per...
Grund daß...
und Kinde...
um gegen...
mit fremde...
wie wir ge...
daß er zu...
ein Unterlo...
auch nicht...
gewesen je...
hörte, der l...
werden, a...
bleiben wo...
verzichtete...
liches Ein...
gleich 1 2...
der älteste...
shire, der...
enthusiastis...
tigen Liebe...
reden. Es...
protestantis...
Erziehung...
beinahe all...
Sir Walter...
Sohn des...
Bruder de...
Miß Stan...
ster des D...
Palmer (E...
Miß Glad...
Ladi Char...
bestimmte...
stiegen sie...
h. Petrus...
Herzweh, o...
heiße Dra...
zur Erklär...
de Lisle, z...
Schule gin...
nation des...
achtzigjäh...
alle Alter...
vertreten.